

FRENETIC
FILMS

UN HOMME À LA HAUTEUR



ein Film von
Laurent Tirard
mit
Jean Dujardin un Virginie Efira

Start: 1. September 2016 / Dauer: 100 min.

Presseserver: <http://www.frenetic.ch/espace-pro/details/++/id/1008>

PRESSEBETREUUNG

Martina Barbara Wettstein

044 488 44 21

079 345 83 08

martina.wettstein@prochaine.ch

VERLEIH

FRENETIC FILMS AG

Bachstrasse 9 • 8038 Zürich

Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11

www.frenetic.ch

SYNOPSIS

Diane ist eine erfolgreiche Anwältin, die vor ein paar Jahren das letzte Kapitel ihrer Ehe abgeschlossen hat. Seither gibt es niemanden in ihrem Leben - kein Mann, der auf ihrer Höhe wäre. Der Zufall hat die Hände im Spiel. Diane verliert ihr Handy und hat plötzlich einen Mann am Telefon. Derjenige, der es gefunden hat, scheint charmant zu sein, heisst Alexandre und ist ein bekannter Architekt. Ihr erstes Treffen nimmt eine ungeahnte Wendung...

Eine romantische Komödie mit Virginie Efira und Jean Dujardin in einer Rolle, wie Sie ihn noch nie gesehen haben!



PRESSENOTIZ

Ein kleiner Unterschied und seine großen Folgen: Mit der hinreißenden Liebeskomödie **MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND** beweist Erfolgsregisseur Laurent Tirard, dass er ein Faible für zierliche Helden hat. Denn auf den kleinen Nick aus der gleichnamigen Bestsellerverfilmung und Asterix aus **ASTERIX & OBELIX – IM AUFTRAG IHRER MAJESTÄT** folgt nun Alexandre, der es auf gerade mal 1,36 Meter bringt. Trotzdem bewältigt er seinen Alltag mit bewundernswerter Grandezza. Bis er sich in Diane verliebt, eine schöne Anwältin, die ihn um mehr als nur eine Kopflänge überragt... In den Hauptrollen dieses ungewöhnlichen Paares, das sich auf das größte Abenteuer seines Lebens einlässt, begeistern Frankreichs Kinostar und Oscar®-Preisträger Jean Dujardin (**THE ARTIST**, **MONUMENTS MEN**) sowie Virginie Efira, die zuletzt mit dem Arthouse-Hit **BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL** das deutsche Publikum verzauberte. Gemeinsam triumphieren sie gegen die Tücken einer Welt, die viel zu sehr in herkömmlichen Dimensionen denkt, in einer wunderbaren Komödie, die Witz, Romantik und Gefühl, nun ja, ganz groß schreibt.



LANGINHALT

Diane hat einen anstrengenden Tag hinter sich – nichts Ungewöhnliches bei ihrem Job als Anwältin. Aber dann auch noch der Streit mit ihrem Ex-Mann, der immer noch ihr Partner in der gemeinsamen Kanzlei ist. Und schließlich das Handy, das sie irgendwo hat liegen lassen. Als sie nach Hause kommt, will sie nur noch schnell ein Bad nehmen und dann – ab ins Bett! Als das Telefon klingelt, kann sie nicht ahnen, dass dieser Anruf zu später Stunde ihr Leben verändern wird. Denn am anderen Ende ist ein gewisser Alexandre, der behauptet, er hätte ihr Handy gefunden. In dem Café, in dem sie sich vor ein paar Stunden mit Bruno, ihrem Ex, gestritten hat. Noch bevor Diane sich bei dem Unbekannten bedanken kann, hat er sie mit seiner Stimme um den Finger gewickelt und ihr ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Der Mann klingt charmant, höflich, witzig und ist offenkundig kultiviert. Obwohl sie ihm ein Abendessen abschlägt, willigt sie ein, Alexandre zwecks Handyübergabe zu treffen. In einem Bistro, am nächsten Nachmittag, in aller Öffentlichkeit. Man weiß ja nie. Wie man sich gegenseitig erkennen werde, fragt Diane noch, bevor sie auflegt. Erstens wisse er doch längst, wie sie aussieht, meint Alexandre schlagfertig. Zweitens, fügt er hinzu, könne sie ihn gar nicht übersehen – garantiert!

Als Diane zum verabredeten Zeitpunkt im Café erscheint, ist Alexandre noch nicht da. Ihre Vorfreude, ihn zu treffen, wird nur von dem Schock übertroffen, als er dann tatsächlich vor ihr steht. Denn Alexandre misst gerade mal 1,36 Meter. Wenn er sich auf einen Stuhl hievt, baumeln seine Füße über dem Boden. Aber der Mann sieht gut aus, sein Charme ist unbestritten, und weil Diane weiß, wie man sich politisch korrekt verhält, versucht sie, ihre Gefühle im Zaum zu halten, diesen Mix aus Überraschung, Enttäuschung und Bestürzung. Doch wie schon am Abend zuvor gelingt es Alexandre, Diane schnell in seinen Bann zu ziehen. Als er sie auf ein weiteres Date einlädt – und zwar in exakt einer Stunde – ist sie machtlos, sich dagegen zu wehren. Ob es einer der schönsten Momente ihres Lebens ist, als die beiden bei einem Tandemsprung aus einem Flugzeug hüpfen, kann Diane in dieser Sekunde vermutlich nicht sagen. Einer der aufregendsten ist es in jedem Fall. Vor allem könnte er das, was sie erwartet, nicht trefflicher symbolisieren: einen Gefühlssprung Hals über Kopf ins kalte Wasser, ins das magisch anziehende Unbekannte...

Denn Diane hat sich verliebt. In Gesellschaft anderer ist sie in Gedanken bei Alexandre und kichert wie ein Teenager vor sich hin. An ihrem Büroschreibtisch schafft sie es kaum, sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Ob sie einen emotionalen Schock erlitten hat, will ihre Assistentin wissen, die schon ahnt, was los ist. Unsinn, wehrt Diane ab. Doch was sie gerade überhaupt nicht verträgt, ist Streit mit ihrem Ex. Obwohl sie und Bruno sich privat vor drei Jahren getrennt haben, sind sie nach wie vor Partner in der gemeinsamen Anwaltskanzlei – und haben sich regelmäßig in der Wolle. Weil sie in Rechtsfragen unterschiedlicher Meinung sind. Oder weil Bruno sie ständig „Chérie“ nennt und noch nicht ganz über die Trennung hinweg zu sein scheint.

Alexandre ist als erfolgreicher Architekt ständig unterwegs – in Lüttich arbeitet er aktuell an der Erweiterung der Oper. Mit seinem erwachsenen Sohn, der planlos vor sich hinlebt und ständig Geld von ihm schnorrt, wälzt er die typischen Eltern-Kind-Probleme. Doch wenn er Diane ausführt, ist es jedes Mal, als bliebe die Zeit stehen. Nach einem besonders originellen Abendessen in einer versteckten Kaschemme am Hafen küsst Diane Alexandre zum ersten Mal. Auf einen Clubabend folgt die erste gemeinsame Nacht in Alexandres Villa, wo sie am nächsten Morgen beim Frühstück seinen Sohn kennenlernt. Dianes Ex-Mann Bruno hat unterdessen von ihrer gemeinsamen Assistentin erfahren, dass Diane Alexandre datet. Nach Büroschluss verfolgt er Diane und beobachtet, wie sie von ihrem neuen Freund im Auto abgeholt wird – einem Kerl, der offenbar so klein ist, dass er es kaum schafft, übers Lenkrad zu blicken. Am nächsten Tag hat Bruno Mühe, seine Eifersucht im Zaum zu halten und nennt Diane herablassend Schneewittchen in Anspielung auf den „Zwerg“, mit dem sie ausgeht. Ob sie neuerdings auf extreme Erfahrungen stehe, brüllt er ihr frustriert hinterher, als sie wütend sein Büro verlässt. Doch Diane lässt sich in ihrer Liebe zu Alexandre nicht beirren. Auch, weil er so gefestigt wirkt und trotz seiner kleinen Größe mit sich und der Welt im Reinen zu sein scheint.

Doch da irrt sich Diane. Alexandre hat eine starke Fassade errichtet, hinter der sich die Verletzungen und Diskriminierungen, die er nahezu alltäglich erleidet, gut verstecken lassen. Eines Abends stellt er ihr die Frage, warum sie ihn und ihre Beziehung eigentlich geheim halte. Tue ich doch gar nicht, flunkert Diane. Seit der Trennung von ihrem Mann würde sie ihre Freunde ohnehin kaum noch sehen. Aber natürlich plagen sie Selbstzweifel und die Frage, wie ihr Umfeld auf das ungleiche Paar reagieren wird, das sie und Alexandre bilden. Um ihn und sich selbst zu beruhigen, lädt sie ihn zu einer Vernissage ein, zu der auch ihre Eltern kommen werden. Wie sich herausstellt, ist Dianes Stiefvater gehörlos, und das anschließende Abendessen im Restaurant verläuft total

entspannt. Diane macht sich sogar für Alexandre stark, als sie Gäste an einem Nachbartisch, die tuschelnd zu ihnen herüber glotzen, damit konfrontiert, wie unerträglich ihr Verhalten ist.

Doch ihre Liebe zu Alexandre kostet Diane zunehmend Kraft. Als ihre Mutter ein paar Tage später erfährt, dass er nicht nur ein Klient ist, sondern ihr Freund, verursacht sie beinahe eine Massenkarambolage. Bruno und Alexandre liefern sich auf offener Straße eine Prügelei. Unangenehm auch der Moment, als Diane in Begleitung von Alexandre auf der Strandpromenade der Verkäuferin begegnet, die ihr zuvor einen Kinderpullover für Alexandre verkauft hat. Schließlich wird ihr alles zu viel. Als Alexandre die entscheidende Frage stellt – nämlich ob sie zu ihm stehen kann – muss Diane ehrlicherweise verneinen. Die Trennung ist danach unvermeidlich. Doch weder Diane noch Alexandre gelingt es, den anderen zu vergessen...



INTERVIEW MIT LAURENT TIRARD

(Buch und Regie)

Wie ist die Idee zu MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND entstanden?

Ein paar Tage vor der Premiere von DIE FERIE DES KLEINEN NICK traf ich Vanessa Van Zuylen, eine Produzentin, die die Rechte von CORAZÓN DE LEÓN gekauft hatte. Dabei handelte es sich um einen argentinischen Film von Marcos Carnevale, der die Liebesgeschichte zwischen einer hübschen Frau und einem charmanten Mann erzählt, der gerade mal 1,40 Meter groß ist. Obwohl der Film 2013 in seiner Heimat ein Riesenerfolg war, lief er nicht im Ausland. Vanessa schlug mir vor, ein Remake zu drehen. Aber da ich bereits mit einem anderen Projekt beschäftigt war, versprach ich ihr nur aus reiner Höflichkeit, mir den Film anzusehen. Ich war überzeugt, dass ich ihr Angebot ausschlagen würde. Doch als mir den Film dann am nächsten Vormittag anschaute, hat er mich sofort gekriegt. Das Thema war stark, mutig, überraschend und ich erkannte, dass die Komödie großes Potenzial besaß. Andererseits wirkte der Film sehr „südamerikanisch“ – er hatte etwas Melodramatisches, Telenovela-haftes – deshalb ergab es Sinn, das Ganze unter europäischen Vorzeichen zu überarbeiten.

Riefen Sie sofort Ihren Co-Autor Grégoire Vigneron an?

Ja, und er mochte die Geschichte auch gleich auf Anhieb, erkannte das Potenzial, das darin steckt.

Im Sommer 2014 fingen wir mit dem Schreiben an, denn wir wollten schon im Herbst drehen. Anfangs dachten wir, es genügt, wenn wir die Geschichte an französische Verhältnisse anpassen. Aber wenn ich heute das Original betrachte, wird mir klar, wie viel wir doch geändert haben. Unendlich viele Details sorgen dafür, dass MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND ein ganz anderer Film geworden ist.

Macht es einen Unterschied, ob man das Remake eines Films dreht oder einen Comic wie „Asterix“ und „Der kleine Nick“ adaptiert?

Ja, denn ein Comic ist erst mal nicht darauf ausgelegt, verfilmt zu werden. ASTERIX und DER KLEINE NICK fürs Kino zu adaptieren, bedeutete letztlich, dass wir ziemlich viele Freiheiten hatten. Diesmal gab es bereits einen Film und einen guten noch dazu. Das wirkte wie ein Hemmschuh, denn es bestand ja die Gefahr, dass wir mit unserem Film längst nicht so gut wie das Original sein würden.

Haben Sie sich mit kleinwüchsigen Menschen getroffen?

Nicht nur das, wir brauchten ja auch ein Double von 1,40 Meter Größe für Jean. Brice – so heißt der Mann, den wir schließlich engagierten – ist in allen Einstellungen zu sehen, die Jean von hinten zeigen. Er war jeden Tag am Set und Jean verbrachte viel Zeit mit ihm. Es war wichtig, ihn beim Dreh dabei zu haben, denn er hat viele der Situationen, die im Film vorkommen, selbst erlebt. Andererseits wollten wir natürlich keinen Dokumentarfilm über kleinwüchsige Menschen drehen, sondern im Plauderton über durchaus gewichtige Dinge sprechen. Und eine gewisse poetische Distanz aufbauen, damit das Ganze eine Komödie bleibt.

Wann hatten Sie den Gedanken, dass Jean Dujardin als MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND perfekt sein könnte?

Nachdem wir das Drehbuch abgegeben hatten, fingen wir an, uns über das Casting Gedanken zu machen. Dann sagten wir uns: „Nur Mut, lasst es uns Jean Dujardin anbieten!“ Im Original wird die Rolle von einem argentinischen Star gespielt. Deshalb wussten wir, dass der Film noch reizvoller wird, wenn man einen sehr bekannten Schauspieler, der über Charisma und Sexappeal verfügt, gewinnen kann und ihn auf knapp 1,40 Meter schrumpft. Jean brauchte keine 24 Stunden, um zuzustimmen. Weil er das Projekt extrem amüsant fand, haben wir gewartet, bis er frei war, und verschoben die Dreharbeiten bis zum Frühjahr 2015. Jean ist ein Arbeitstier, sehr professionell und anspruchsvoll. Wenn man ihn aus COOL WAVES - BRICE DE NICE oder OSS 117 kennt, weiß man, dass er dem Affen Zucker geben kann, aber ich wollte, dass er zurückhaltend und ernsthaft spielt, damit der Film noch gefühlvoller wird. Er verfügt über ein ausgeprägtes Gespür. Immer wenn wir übers Drehbuch sprachen oder die Wahl der Schauspieler, war ich davon sehr beeindruckt.

Stand frühzeitig fest, wer die Rolle der Diane spielen würde?

Nein. Tatsächlich fiel es mir schwer, mir jemanden in dem Part vorzustellen. Deshalb entschloss ich mich für eine Sache, die in Frankreich eher selten passiert: Ich bat mehrere Schauspielerinnen, Probeaufnahmen zu machen. Mit Virginie Efira war ich nicht sonderlich vertraut, hatte kaum einen ihrer Filme gesehen. Doch bei den Probeaufnahmen stand sofort fest: Sie ist es! Sie hat ein bemerkenswertes Gespür fürs Komödiantische und spielt mit einer Subtilität, die selten ist. Außerdem ist sie ein echtes Arbeitstier. Ich lernte eine Frau kennen, die intelligent, ausgesprochen kultiviert und sehr elegant ist.

Welche Kriterien galten für die anderen Schauspieler?

Meine Casting-Agentin und ich mussten nicht lange suchen: Cédric Kahn, der Dianes Ex-Mann spielt, hatte zwar noch nie eine Komödie gedreht, aber ich war mir sicher, dass er für diese Rolle perfekt sein würde. Für César Domboy als Jeans Sohn galt das gleiche: Ich vertraute ihm voll und ganz.

Sie absolvieren einen Cameo-Auftritt im Film. Hat das Spaß gemacht?

Kein bisschen. Spielen liegt mir nicht, und ich denke, ich werde es nicht noch einmal tun. Aber ich wollte meine Kinder zum Lachen bringen und das ist mir auch gelungen.

Ließen Sie es zu, dass die Schauspieler am Set improvisieren?

Nicht oft. Es gibt höchstens zwei, drei Momente im Film, in denen ich die Kameras weiterlaufen ließ, während die Darsteller spielten. Die Essensszene in dem illegalen Restaurant beispielsweise, ist vollständig improvisiert. Wir hatten natürlich Dialoge geschrieben, aber dann entschied ich spontan, dass Jean und Virginie frei drauflos spielen sollten. Das Ergebnis ist magisch, denn alles wirkt sehr luftig und unbeschwert. Das Gleiche gilt für die Sequenz, in der sie ihm einen eher hässlichen Pullover schenkt. Jeans Reaktion fiel so authentisch und ehrlich aus, das hatte fast schon dokumentarischen Charakter.

Wie war die Stimmung am Set?

Es wurde konzentriert gearbeitet, aber wir hatten alle unseren Spaß. Obwohl jeder ordentlich zu tun hatte, schafften es Jean und Virginie, stets für gute Stimmung zu sorgen. Außerdem drehten wir in Marseille, und obwohl ich die Stadt vorher nicht kannte, habe ich mich dort sofort wohl gefühlt.

Warum spielt der Film in Marseille?

Ich wollte den Film nicht in einer riesigen Großstadt wie Paris oder London ansiedeln, weil man dort so viele unterschiedliche Menschen sieht, dass selbst ein knapp 1,40 Meter kleiner Mann nicht weiter auffallen würde. Trotzdem musste es eine Großstadt sein und ausgesprochen sonnig obendrein, denn ich wollte diesem Märchen so was wie einen California-Touch verpassen. Und dann habe ich mich Hals über Kopf in Marseille verliebt! Das sympathische Chaos dort erinnerte mich an das Paris der 1970er Jahre. Wenn Leute ohne Helm Vespa fahren, hat das was Romantisches. Die Welt wird immer gleichförmiger und aseptischer, deshalb empfand ich Marseille als erfrischend anders.

Einige Szenen spielen in der Oper von Lüttich. Wollten Sie damit den romantischen Aspekt Ihres Films betonen?

Im argentinischen Originalfilm ist der Held ebenfalls von Beruf Architekt, aber man sieht nie, was er eigentlich macht. Grégoire und ich wollten ihn aber unbedingt bei der Arbeit zeigen. Zufällig hatte ich ein paar Monate zuvor auf Arte die Sendung „Cathedrals of culture“ gesehen, eine wunderbare Dokumentarreihe, die Wim Wenders produziert hat. In einer Folge ging es um die Oper von Oslo, die sich durch eine wunderbare Atmosphäre auszeichnet. Ich habe mich insofern davon inspirieren lassen, als dass ich bei den Geschäftsterminen unseres Helden im Hintergrund Clowns und Tänzer zeigen wollte, um dem Film eine poetische Stimmung zu geben. Aus rechtlichen Gründen mussten wir allerdings in einem alten Bahnhof drehen, der für unseren Film in eine Oper verwandelt wurde.

MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND orientiert sich am Wesen der romantischen Komödie. Gab es bestimmte Filme, die Sie inspiriert haben?

Ich ließ mich vor allem von Frank Capra inspirieren. Seine Filme haben ausnahmslos etwas Märchenhaftes und er zeigt seine Helden stets in einem positiven Licht. Böses kommt bei ihm nicht vor, dafür ist sein Werk geprägt von großer Menschlichkeit. Da ich aber auch mit Liebeskomödien aus Hollywood und England aufgewachsen bin, gebe ich gerne zu, dass ein bisschen PRETTY WOMAN und ein wenig BRIDGET JONES ebenfalls in meinen Film eingeflossen ist – vom ersten der Aspekt modernes Märchen und vom zweiten die Art, allzu kitschigen Szenen ein Bein zu stellen.

Bei diesem Film wurden viele Tricks und Effekte eingesetzt. Machte Ihnen das Spaß?

Beim ASTERIX-Dreh hatte ich irgendwann von all den Spezialeffekten die Faxen dicke, sie sind wirklich nicht das, was mich an meiner Arbeit am meisten interessiert. Aber sie ließen sich bei MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND nicht vermeiden, und ich muss sagen, dass am Ende alles nur halb so wild war. Ich denke, die Tricks, die unmittelbar während des Drehs entstanden, und die, die in der Postproduktion realisiert wurden, halten sich unterm Strich die Waage. Es war leider nicht damit getan, die Figur einfach zu verkleinern, weil sie dann auch einen kleinen Kopf und kleine Hände gehabt hätte, und bei Großaufnahmen hätte das vermutlich merkwürdig ausgesehen. Alexandre besitzt ja nicht die Morphologie eines Zwergs. Vor Drehbeginn machten wir zahlreiche Testaufnahmen, um die richtigen Proportionen zu bestimmen und zu prüfen, welche Tricks funktionierten und welche nicht.

Welche Art von Spezialeffekten kam zum Einsatz?

Das reichte von ganz einfachen Sachen – Jean musste sich hinknien und wir filmten ihn von den Schultern aufwärts, oder wir tricksten mit der Perspektive, indem er weiter hinten stand, um kleiner zu wirken – bis hin zu komplizierten Einstellungen wie der Büroszene, in der Jean von Cédric unterbrochen wird und von seinem Sessel springt. Für diese Einstellung mussten wir das ganze Zimmer um 40 Zentimeter anheben, mit Ausnahme der Stelle, an der Jean auf dem Boden landet. Letztlich steckte viel Handarbeit in den Tricks.

Wussten Sie von Anfang an, welche Musik Sie verwenden würden?

Ich dachte tatsächlich sehr früh an Emilie Gassin, die im Vorprogramm eines Konzerts von Renan Luce eine großartige Akustikversion von „Freed“ von Desire gespielt hatte. Weil es aber noch kein Album von ihr gab, bat ich sie, mir ein paar Tonproben zu schicken, und während ich MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND schrieb, hörte ich sie mir an. So kam ich auf die Idee, dass Emilie – ähnlich wie Aimee Mann in MAGNOLIA – den Film punktuell mit ihren Songs begleiten könnte.

Was dachten Sie, als Sie den fertigen Film sahen?

Dass ich meinen ersten Erwachsenenfilm gedreht habe! Er kommen Dinge darin vor, die ich selbst erlebt habe, sehr persönliche Dinge. Hier habe ich mir auch zum ersten Mal erlaubt, richtig gefühlvoll zu werden. Es war eine Herausforderung – aber es handelt sich um die Arbeit, auf die ich bis heute am stolzesten bin.



INTERVIEW MIT JEAN DUJARDIN (Alexandre)

Was hat Sie für diesen Film begeistert?

Auf den ersten Blick ist diese Art von Komödie ja nicht unbedingt mein Ding. Aber ich war neugierig, wie ich mich darin schlagen würde. Außerdem sagte ich mir, dass es die einzige Chance in meinem Leben sein wird, einmal 1,40 Meter groß zu sein. Die Vorstellung, einen kleinen, ziemlich perfekten Mann zu spielen, den niemand belächelt oder veräppelt, fand ich sehr charmant.

Wie haben Sie sich der Figur des Alexandre genähert?

Indem ich Laurent als erstes fragte, wie er sich das Ganze vorstellte. Er meinte dann, dass wir keine Komödie drehen würden, sondern eine Romanze beziehungsweise ein Märchen mit einer schönen Frau und einem kleinen Frosch. Ich durfte meine Rolle also weder ironisch anlegen, noch spöttisch oder sarkastisch. Das gleiche galt für Virginie. Tatsächlich sollten wir überhaupt nicht komisch sein, sondern mussten unsere Liebesgeschichte ganz klassisch spielen. Was nicht leicht, aber echt spannend war, weil ich dabei häufig auf den Knien agierte, über Virginies Kopf hinweg schauen musste, allein tanzte oder quasi Selbstgespräche führte. Der Witz in unserem Film geht von den Nebenfiguren aus, etwa dem Ex-Mann, der Mutter oder der Sekretärin, die uns beobachten und beurteilen.

Haben Sie sich Gedanken über sein Anderssein gemacht, um die Rolle zu spielen?

Nein, denn für meine Arbeit bin ich davon ausgegangen, dass Alexandre selbst sich nicht für klein hält. Er ist sogar ein großer Mann – ein großer kleiner Mann – dem es finanziell gut geht, der einen guten Job und ein großes Haus hat. In gewisser Weise ist er überlebensgroß. Aber als ich dann mein Double Brice kennenlernte, der wirklich nur 1,40 Meter misst, habe ich mich natürlich gefragt, was für Schwierigkeiten er im Leben hat. Er erzählte mir dann auch von den Problemen, die ihm sein Anderssein bereitet, die Tatsache, dass man ihn entweder anstarrt oder überhaupt nicht beachtet. Aber ich wollte keine Figur spielen, die jammert; ich wollte Optimismus ausstrahlen. Wenn es dann doch mal Szenen zu spielen gab, in denen ich traurig bin, holte ich mir Rat bei Brice, damit es nicht geheuchelt wirkt. Brice ist zwar ein zurückhaltender, zugleich aber auch ein sehr stolzer Mensch und ich wollte ihm gerecht werden. Mir lag sehr daran, authentisch zu wirken.

Was haben Sie dank der Rolle über sich selbst gelernt?

Sie hat mich bescheiden gemacht. Wenn man plötzlich nur noch 1,36 Meter groß ist und man auf den Knien oder auf Stühlen spielt, wird man zwangsläufig bescheiden. Aber diese Körpergröße verändert auch den eigenen Blick auf die Dinge. Als wäre man plötzlich wieder ein Kind. Aber unser Film richtet sich natürlich nicht nur an kleinwüchsige Menschen, sondern an alle, die komplexbeladen sind. In dieser Hinsicht ist es sehr interessant.

Zwischen Alexandre und seinem Sohn herrscht eine schöne Harmonie. Hat es Spaß gemacht, einen Vater zu spielen?

Ja, auch wenn es mich daran erinnerte, dass ich nicht jünger werde! Aber ich akzeptiere das, denn ich muss mir ja auch neue Rollenfelder erarbeiten. Wenn man im wahren Leben Söhne hat, die 15, 16 Jahre alt sind, ist das nicht schwer zu spielen. Mit César Domboy habe ich mich sowieso auf Anhieb verstanden. Wie viele Schauspieler seiner Generation ist er ein schlaues Bürschchen, bei ihm geht alles ganz schnell.

Was mögen Sie an Ihrem Regisseur Laurent Tirard?

Seine Art von Kino besitzt Eleganz, weil er einen daran hindert, zu dick aufzutragen. Außerdem wirken seine Filme geordnet und strukturiert. Es ist angenehm, ein Teil davon zu sein. Tirard redet nicht viel, aber wenn er Regieanweisungen gibt oder etwas anmerkt, hat es stets Hand und Fuß. Ich glaube, was ich ganz besonders an ihm mag, ist, dass er einem nicht betont kumpelhaft auf die Schulter klopft, sondern einen mitnimmt in seine Welt. Sein Schweigen und seine Zurückhaltung liegen mir. Er hat kein überdimensionales Ego. Er weiß einfach, was er will, und er hat Lust, auf Reisen zu gehen, sich zu amüsieren und Dinge auszuprobieren. Genauso begreife ich auch meine Karriere.

Und was mögen Sie an Ihrer Filmpartnerin Virginie Efira?

Privat kenne ich sie schon lange, mit ihr zu spielen war deshalb nicht nur sehr angenehm, sondern beinahe selbstverständlich. Weil ich ihr hundertprozentig vertraue, ließ ich sie einfach gewähren. Aber Virginie „spielt“ nicht, bei ihr entsteht vielmehr der Eindruck, als hätte sie einfach nur Spaß. Sie ist ein intelligenter Mensch, deshalb schaltet sie nie auf stur, sondern kann über sich selbst lachen und zerbricht sich gemeinsam mit dir den Kopf, ohne je den Eindruck zu erwecken, als würde es in Arbeit ausarten. Es ist verflucht angenehm, mit jemandem vor der Kamera zu stehen, bei dem man sich nie fragt, was er von einem hält, ob er gerade anfängt schlapp zu machen oder innerlich schon in den Feierabend gegangen ist. Virginie ist nicht die Art von Schauspielerin, die ihre Probleme mit ans Set nimmt. Ihr Stil ist es, ihr ganzes Wesen in den Dienst des Films zu stellen. Sie besitzt dieses gewisse Strahlen. Sie ist nicht mehr die Meg Ryan vom Anfang ihrer Karriere, den Status als Girl Next Door hat sie längst überwunden. Virginie ist eine schöne Frau geworden, die von Männern begehrt und von Frauen gemocht wird. Ihr Sympathiebonus beim Publikum ist enorm und das wird von Film zu Film deutlicher.

Liegt es Ihnen zu improvisieren?

Ich mag es, aber man kann es nicht mit jedem tun. Wenn man gut improvisieren will, braucht man einen Partner auf gleicher Wellenlänge. Wenn es funktioniert, erlebt man herrlich verrückte Arbeitstage. Aber bei diesem Film war ich sehr artig, weil ich nicht wollte, dass meine Figur zum Kasper wird.

Wie war die Stimmung am Set?

Sehr betriebsam und technisch zugleich. Es handelte sich um die Art von Abenteuer, von dem man weiß, dass sich das Vergnügen erst später einstellt. Denn es war kompliziert, diesen Film zu drehen. Kompliziert für den Regisseur, der uns Darsteller vor Greenscreen anleiten musste, aber genau so kompliziert für uns Schauspieler – wir fühlten uns nämlich oft allein, weil wir nicht gemeinsam vor der Kamera standen. Für alle war es ein hartes Stück Arbeit. Wie auch immer: Für mich war es eine Premiere in diesem Filmgenre und ich bin froh, dass ich mich auf unbekanntes Terrain begeben habe. Denn genau wegen solcher Herausforderungen liebe ich meinen Beruf.

Was dachten Sie, als Sie den fertigen Film sahen?

Ich fand ihn sehr sanft, sehr taktvoll, sehr elegant. Wo andere Regisseure oder Schauspieler übertrieben hätten, umschiffte Laurent sämtliche Klippen, indem er das Ganze bewusst schlicht hielt. Wir haben keine lupenreine Komödie gedreht. Aber es ist das erste Mal in meiner Karriere, dass ich überzeugt bin, an einem Film mitgewirkt zu haben, der echtes Familienpotenzial besitzt.



INTERVIEW MIT VIRGINIE EFIRA (DIANE)

Was fanden Sie an diesem Projekt besonders anziehend?

Noch bevor man mir die Rolle anbot, hatte ich von dem Projekt gehört und fand es sehr interessant. Eine Frau, die sich einen Kerl zusammen fantasiert, den sie nicht kennt, dann aber feststellen muss, dass er nicht mal 1,40 Meter groß ist; eine, die dadurch plötzlich zwischen der Liebe zu ihm und sozialen Schamgefühlen wegen dieser Liebe hin und her gerissen wird – das fand ich als Idee für eine Komödie ausgesprochen originell und spannend. Zu wissen, dass Laurent Tirard den Film drehen und dass ein geschrumpfter Jean Dujardin mitspielen würde, ließ das Projekt noch verlockender erscheinen, noch einzigartiger. Ich kannte die anderen Filme von Laurent Tirard und wusste deshalb, dass er Geschmack hat und große Ansprüche an Form und Inhalt stellt. An Jean Dujardin habe ich schon immer die Ungezwungenheit und den Einfallsreichtum bewundert, die sein Spiel prägen. Ich machte also Probeaufnahmen, und danach konnten wir gemeinsam loslegen. Ich lernte auch die Produzentin des Films kennen, die hier zum ersten Mal produzierte. Ihr Enthusiasmus war so groß und ansteckend, dass sie massiv auf die Energie eingewirkt hat, die am Set herrschte. Dann war da noch das Drehbuch von Laurent Tirard und Grégoire Vigneron, dem es gelang, die Handlung schlicht und geradlinig zu erzählen, ohne

dabei die Komplexität der Figuren zu vernachlässigen und das in einer Komödie! Die Story ist extrem witzig, und gleichzeitig finde ich die Frage, mit welchen Augen man auf seinen Partner blickt und mit welchen es die Gesellschaft tut, spannend und universell. Wann sind wir in unseren Entscheidungen jemals wirklich frei? Ist es nicht eher so, dass die Meinung der anderen unsere Gefühle beeinflussen?

Wie sind Sie an die Rolle der Diane herangegangen?

Zum einen habe ich mir den Originalfilm nicht angeschaut, denn das hätte mich zu sehr beeinflusst. Um etwas Eigenständiges zu gestalten, musste ich meine eigene Fantasie bemühen, mich von jeder Moral befreien und diese Frau mit all ihren Qualitäten und Fehlern verstehen lernen. Ich durfte auch nicht eine klischeehafte starke Frau spielen, damit Diane wahrhaftige Menschlichkeit gewinnt. Deshalb habe ich im Vorfeld viel mit dem Text gearbeitet. Und immer, wenn ich eine ihrer Reaktionen nicht nachvollziehen konnte, musste ich tief in mir graben, damit ich diese Situationen innerlich vollends annehmen konnte. Die größte Herausforderung für mich bestand darin, dem Ganzen einen Anflug von Wahrhaftigkeit zu geben, ohne das Komödiantische zu vernachlässigen. Um als Darsteller an etwas zu glauben, muss man tief in eine Situation eintauchen und aus seiner Filmfigur einen Menschen aus Fleisch und Blut machen.

Dauerte es lange, bis Sie und Jean Dujardin sich gegenseitig gebändigt hatten?

Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass wir uns schon kannten, aber zwischen uns herrschte sehr schnell ein großes Einvernehmen. Jean ist nun mal ein kultivierter Mensch, der alle gleich behandelt. Er hat sich eine kindliche Seite bewahrt und probiert gern Dinge aus; das hilft einem dabei, sich schnell ganz frei zu fühlen. Auf der anderen Seite dauert es natürlich immer ein Weilchen, bis man weiß, wie ein Filmpartner funktioniert. Insbesondere bei diesem Projekt, das unter sehr speziellen Umständen entstand: Das, was ich sah, war ja nicht zwingend das, was man auf der Leinwand sehen würde. Ich denke da vor allem an die Greenscreens, an die wir in Frankreich nicht gewöhnt sind. Oder an die Szenen, in denen wir zu Fuß unterwegs sind – da durften wir uns nicht in die Augen schauen. Ich starrte also auf seinen Hemdknopf, und er fixierte eine Wolke über meinem Kopf, wenn er mit mir sprach. Für die Passanten auf der Straße sah das bestimmt absurd aus – vermutlich dachten sie, dass sie gerade Zeugen moderner Performancekunst werden.

Spürten Sie schon bei der Lektüre des Drehbuchs, dass der Film so romantisch ausfallen würde?

Nein, denn ein Film ist ja immer das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit. Aber ich ahnte natürlich, dass es möglich war. Laurent hat schnell dafür gesorgt, dass wir uns am Set heimisch fühlen. Wenn wir mit manchen Textpassagen nicht klar kamen, durften wir Änderungsvorschläge machen. Ich will nicht behaupten, dass man bei aufwändigen Filmen wie diesem die Dinge unbedingt noch komplizierter machen muss. Man muss aber auf Nuancen achten, dem Blick des anderen folgen, damit das, was man sich sagt, Gewicht bekommt. Ob unterm Strich die Chemie stimmt oder das Ganze Charme hat – darauf hat man keinen Einfluss.

Was für ein Regisseur ist Laurent Tirard?

Jedenfalls gehört er nicht zu den Filmemachern, die ihre Ängste an einen weitergeben, indem sie einen mit Informationen oder Fragen strapazieren. Laurent ist ein Mann weniger Worte, aber wenn er etwas sagt, ergibt es Sinn. Das schafft Selbstvertrauen. Wenn man weiß, wie unterschiedlich jeder einzelne tickt, bleibt es Schauspielern erspart, sich auf eine bestimmte

Methode zu versteifen und sich darin einzuschließen. Manchmal muss man mir die Dinge bis ins kleinste Detail erklären, manchmal nicht. Dann genügt es mir, wenn ich spüre, dass ich mit allem auf einer Wellenlänge liege. Ich vermeide es möglichst, mich an einem Set allzu wohl zu fühlen. Wenn bei einem Dreh alles wie geschmiert läuft, muss man kleine Schönheitsfehler einbauen.

Mögen Sie es, zu improvisieren?

Nein, ich halte nicht viel von Improvisation. Schauspieler hören sich dabei irgendwann selber reden, und ich mag es nicht, wenn Schauspieler am Set die Macht übernehmen. Allerdings kann es sich lohnen, hin und wieder in einem eng abgegrenzten Rahmen zu improvisieren. Manchmal wird erst dadurch der Subtext deutlich. Nehmen wir nur die Szene beim Abendessen – da ließ uns Laurent freie Hand. Aber ich habe mich beim Witzeerzählen nicht besonders wohl gefühlt; ich persönlich hasse Witze, und wir hauten sie uns ja nur so um die Ohren. Das Gleiche gilt für die Trennungsszenen. Da ließ sich Laurent auf schriftliche Vorschläge ein, die vor Drehbeginn gemacht wurden, damit wir Schauspieler unseren Figuren so nahe wie möglich kommen konnten. Was mir gut gefiel, war Jeans Zurückhaltung. Er bewahrt sich stets eine gewisse Würde, sei es in seiner Figur, sei es in gefühlvollen Szenen. Dass er sich niemals aufplusterte, beeinflusste natürlich auch mein eigenes Spiel.

Sie besitzen ein echtes Gespür für Komödien. Wissen Sie, woher Sie das haben?

Nein, keine Ahnung. Ich finde auch nicht, dass ich ein ausgesprochen komödiantisches Naturell habe. Ich bin ja keine Valérie Lemercier oder Jacqueline Maillan, auch wenn ich nichts dagegen hätte. Als ich meine Mutter einmal fragte, ob ich als Kind besonders witzig gewesen wäre, musste sie lange überlegen und sagte dann einfach: Nein. Darüber musste ich schon sehr lachen. Abgesehen davon, wäre es doch absurd, wenn wir alles bierernst nähmen, zumal wir wissen, welches Ende alles nehmen wird. Deshalb scheint mir Humor die einzige Gegenwehr zu sein, die sich wirklich lohnt. Im wahren Leben kann ich nichts mit humorlosen Menschen anfangen und was das Kino angeht, schlägt mein Herz durchaus für Komödien. Jedenfalls solche, denen ein Mix aus Leichtigkeit und Tiefgründigkeit gelingt – für mich der Inbegriff von Eleganz!

Romantische Komödien stehen Ihnen ausgesprochen gut. Was mögen Sie an dem Genre?

Ich mag Menschen in Bewegung, Menschen, die sich ändern, die auf der Suche nach dem Leben sind oder zumindest nach einem inneren Antrieb. Die einfachste, aber auch schönste Art, das im Kino zu zeigen, ist, eine Liebesbeziehung zu erzählen. Eine, die einem hilft, über den Tellerrand zu blicken, weil man sich auf einen anderen Menschen einlassen muss, was einen natürlich auch zerbrechlicher macht. So etwas zu spielen, kann sehr aufregend sein. Was mir an Diane gefiel, war, dass sie sich so spät noch traut, ihre Selbstbefreiung anzugehen. Außerdem fand ich es prima, dass wir dem Gutmenschentum eins überbraten. Einen Menschen zu lieben, der so ganz anders ist, ist nämlich verflucht schwer. Sich aus den herkömmlichen Mustern zu befreien, das kann nicht jeder. Ich finde es klasse, dass Diane sich schämt – sie schämt sich für das, was die anderen von ihr halten und dann wiederum schämt sie sich dafür, dass sie überhaupt so denkt. Ich mag den Weg, den sie in dieser Hinsicht zurücklegt.

Haben Sie durch die Darstellung Ihrer Filmfigur etwas über sich selbst herausgefunden?

Meistens hilft einem jede Rolle, sich ein bisschen näher kennenzulernen – weniger auf intellektuelle Weise, eher gefühlsmäßig. Am Anfang ist Diane ziemlich korrekt und pflichtbewusst drauf; sie fühlt sich zwar in ihrer Existenz eingeeignet, hat aber trotzdem keinen blassen Schimmer,

was sie ändern könnte, um ihre Ketten zu sprengen. Als bräuchte sie die Erlaubnis der anderen, bevor sie etwas unternimmt. Sich anderen unterzuordnen – das kenne ich von mir selbst. Diane hat mich an Dinge aus meinem Leben erinnert, die ich natürlich für mein Spiel genutzt habe. Frei zu sein ist nicht einfach. Ich bin nicht mal sicher, ob man das je sein kann. Aber es zu versuchen, lohnt sich unbedingt.

Was dachten Sie, als Sie den fertigen Film sahen?

Dass er Charakter, Rhythmus und Wahrheit besitzt. Ich fand, dass meine Partner sehr authentisch und bewegend spielen. Es war natürlich ausgesprochen amüsant, den Film endlich mit den nachträglich hinzugefügten Spezialeffekten zu erleben. Am Set konnte man ja nur erahnen, wie alles auf der Leinwand aussehen würde, und weil die Größenverhältnisse beim Dreh nicht zwangsläufig stimmten, hatte ich Angst, dass Jean letztlich wie eine Figur von Tolkien rüberkommt. Aber zum Glück wirkt er deutlich realistischer als ein Hobbit.



DIE SCHAUSPIELER

JEAN DUJARDIN (Alexandre)

Jean Dujardin, geboren am 19. Juni 1972 im Pariser Vorort Rueil-Malmaison als jüngster von vier Brüdern, begann sein Berufsleben nach bestandem Abitur als Glaser und Schlosser im Betrieb seines Vaters. Beim Ableisten des Wehrdienstes entpuppte sich sein komödiantisches Talent, weshalb er anschließend nach Paris zog, wo er am Theater u.a. Bruno Salomone und Eric Massot kennenlernte, mit denen er die erfolgreiche Truppe „Nous C Nous“ gründete. Sie landeten einen Hit, spielten an zahlreichen Bühnen in Comedy-Shows und waren häufig im Fernsehen zu sehen, darunter in Sendungen von Starmoderator Patrick Sébastien. Auf dem kleinen Bildschirm wurde Jean Dujardin schließlich zum Superstar, nachdem er 1999 die männliche Hauptrolle in der täglichen Sketchserie „Un gars, une fille“ übernahm. Mit seiner Partnerin Alexandra Lamy, die er später heiratete, stand er dafür fünf Staffeln lang bis zum Sommer 2003 vor der Kamera. Daneben übernahm er im Kino immer größere Rollen, bis er schließlich mit MARIAGES! („Mariages!“, 2004) und COOL WAVES – BRICE DE NICE („Brice de Nice“, 2005) auch als Filmschauspieler seinen Durchbruch feiern konnte. Doch er hatte nicht nur in Komödien großen Erfolg (darunter die 007-Persiflagereihe OSS 117 – DER SPION, DER SICH LIEBTE), sondern auch als ernsthafter Darsteller von Krimis, Satiren und Dramen, die er mit namhaften Regisseuren wie Bertrand Blier, Jan Jounen

und Franck Mancuso drehte. Auf das Freundesdrama **KLEINE WAHRE LÜGEN** („Les petits mouchoirs“, 2010) von Guillaume Canet, mit dem er erneut den französischen Box-Office sprengte (über 5 Millionen Zuschauer), folgte die Titelrolle in dem Stummfilm **THE ARTIST** („The Artist“, 2010), den sein OSS 117-Regisseur und Freund Michel Hazanavicius drehte. Für seine Leistung wurde Dujardin nicht nur in Cannes, sondern auch bei den Golden Globes® als Bester Hauptdarsteller ausgezeichnet. Schließlich gewann Dujardin 2012 als erster französischer Schauspieler überhaupt einen Oscar® in der Kategorie Bester Hauptdarsteller. Erste Schritte als Regisseur unternahm er anschließend bei dem Episodenfilm **MÄNNER UND DIE FRAUEN** („Les infidèles“, 2012). Dass Hollywood ihn rufen würde, war nur eine Frage der Zeit: Inzwischen hat Jean Dujardin unter der Regie von Martin Scorsese und George Clooney gespielt und wird demnächst in **TRANSFORMERS: THE LAST KNIGHT** („Transformers: The Last Knight“, 2017) zu sehen sein.

Filmographie (Auswahl):

2016	MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND („Un homme à la hauteur“) Regie: Laurent Tirard
2014	DER UNBESTECHLICHE – MÖRDERISCHES MARSEILLE („La French“) Regie: Cédric Jimenez
2014	MONUMENTS MEN – UNGEWÖHNLICHE HELDEN („Monuments Men“) Regie: George Clooney
2013	THE WOLF OF WALL STREET („The Wolf of Wall Street“) Regie: Martin Scorsese
2013	DIE MÖBIUS-AFFÄRE („Möbius“) Regie: Eric Rochant
2012	MÄNNER UND DIE FRAUEN („Les infidèles“) Regie: Fred Cavayé, Jean Dujardin, Jan Kounen u.a.
2011	THE ARTIST („The Artist“) Regie: Michel Hazanavicius
2010	KLEINE WAHRE LÜGEN („Les petits mouchoirs“) Regie: Guillaume Canet
2009	OSS 117 – ER SELBST IST SICH GENUG („OSS 117: Rio ne répond plus“) Regie: Michel Hazanavicius
2007	39,90 („99 Francs“) Regie: Jan Kounen
2007	HELLPHONE – EIN TEUFLISCHES HANDY („Hellphone“) Regie: James Huth
2006	OSS 117 – DER SPION, DER SICH LIEBTE („OSS 117: Le Caire, nid d’espions“) Regie: Michel Hazanavicius
2005	COOL WAVES – BRICE DE NICE („Brice de Nice“) Regie: James Huth
2004	DIE DALTONS GEGEN LUCKY LUKE („Les Dalton“) Regie: Philippe Haïm
2004	CASH TRUCK – DER TOD FÄHRT MIT („Le convoyeur“) Regie: Nicolas Boukhrief



VIRGINIE EFIRA (Diane)

Virginia Efir wurde am 5. Mai 1977 in Brüssel als Tochter einer Arztfamilie geboren. Obwohl sie zunächst Mathematik, Psychologie und Sozialwissenschaften studierte, wendete sie sich bald der Schauspielerei zu und schrieb sich am Brüsseler Konservatorium ein. Ihre Karriere begann 1998 als Moderatorin von „Megamix“, einer Kindersendung des belgischen Fernsehens. Erste Aufgaben als Schauspielerin übernahm sie ab 2004 im Fernsehen ebenso wie am Theater, blieb aber der Fernsehmoderation treu und führte in Frankreich durch quotenträchtige Sendungen beim Privatsender TF1 („Nouvelle Star“) und dem Bezahlsender Canal+. Ihre erste bedeutende Filmrolle spielte sie 2010 in der Komödie LE SIFFLEUR („Le siffleur“, 2009) an der Seite von Thierry Lhermitte und François Berléand. Virginie Efiras Liebeskomödie IT-BOY – LIEBE AUF FRANZÖSISCH („20 ans d’écart“, 2012) begeisterte 2013 allein in Frankreich fast 1,4 Millionen Kinozuschauer. Zuletzt war sie in dem erfolgreichen Segeldrama ZWISCHEN DEN WELLEN („En solitaire“, 2013) mit François Cluzet und Guillaume Canet zu sehen, spielte neben Gérard Depardieu in der Boule-Komödie EINE GANZ RUHIGE KUGEL („Les invincibles“, 2013) und begeisterte zuletzt das deutsche Publikum in dem Überraschungserfolg BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL („Les goût des merveilles“, 2016).

Filmographie (Auswahl):

- | | |
|------|--|
| 2016 | MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND („Un homme à la hauteur“)
Regie: Laurent Tirard |
| 2015 | BIRNENKUCHEN MIT LAVENDEL („Les goût des merveilles“)
Regie: Eric Besnard |
| 2015 | FAMILIE ZU VERMIETEN („Une famille à louer“)
Regie: Jean-Pierre Améris |
| 2013 | EINE GANZ RUHIGE KUGEL („Les invincibles“)
Regie: Frédéric Berthe |
| 2013 | ZWISCHEN DEN WELLEN („En solitaire“)
Regie: Christophe Offenstein |
| 2012 | IT-BOY – LIEBE AUF FRANZÖSISCH („20 ans d’écart“)
Regie: David Moreau |
| 2011 | GLÜCK AUF UMWEGEN („La chance de ma vie“)
Regie: Nicolas Cuche |
| 2011 | MEIN LIEBSTER ALPTRAUM („Mon pire cauchemar“)
Regie: Anne Fontaine |

DIE FILMEMACHER

LAURENT TIRARD (Regie, Drehbuch)

Laurent Tirard wurde am 18. Februar 1967 im nordfranzösischen Roubaix geboren und wuchs in Fontainebleau bei Paris auf. Er absolvierte in New York ein Filmstudium und arbeitete anschließend als Drehbuchleser für Warner Bros. in Los Angeles. Als Redakteur beim französischen Filmmagazin „Studio“ veröffentlichte er zahlreiche große Interviews mit Regisseuren wie Woody Allen, Jean-Luc Godard oder Roman Polanski, die er später auch als Bücher veröffentlichte. 1999 drehte Tirard seinen ersten Kurzfilm, für den er prominente Darsteller wie Gad Elmaleh und Hélène de Fougerolles gewinnen konnte. Es folgten Drehbücher für das Fernsehen und die Co-Autorenschaft des Kinofilms LE PLUS BEAU JOUR DE MA VIE. Sein Regiedeb  t als Filmregisseur gab er 2003 mit der Komödie MENSONGES ET TRAHISONS ET PLUS SI AFFINITÉS..., in der Edouard Baer und Marie-Jos  e Croze die Hauptrollen spielen. Es folgte DIE LIEBESABENTEUER DES HERRN MOLIÈRE („Molière“) mit Romain Duris in der Titelrolle, der für vier C  sars nominiert wurde. Mit fast 5,5 Millionen Zuschauern landete Tirard in Frankreich mit DER KLEINE NICK („Le petit Nick“, 2009) einen der gr  sten Erfolge des Kinojahrs 2009. Auch mit seinen nachfolgenden Filmen ASTERIX & OBELIX – IM AUFTRAG IHRER MAJESTÄT („Ast  rix et Ob  lix: Au Service de Sa Majesté“, 2012) sowie DER KLEINE NICK MACHT FERIEN („Les vacances du petit Nick“, 2014) konnte Laurent Tirard erneut Millionenerfolge verbuchen.

Filmographie (Auswahl):

2016	MEIN ZIEMLICH KLEINER FREUND („Un homme �� la hauteur“)
2014	DER KLEINE NICK MACHT FERIEN („Les vacances du petit Nick“)
2012	ASTERIX & OBELIX – IM AUFTRAG IHRER MAJESTÄT („Ast��rix et Ob��lix: Au Service de Sa Majesté“)
2009	DER KLEINE NICK („Le petit Nick“)
2007	DIE LIEBESABENTEUER DES HERRN MOLIÈRE („Molière“)

BESETZUNG

Alexandre	JEAN DUJARDIN
Diane	VIRGINIE EFIRA
Bruno	CÉDRIC KAHN
Coralie	STÉPHANIE PAPANIAN
Benji	CÉSAR DOMBOY
Monique	EDMONDE FRANCHI
Nicole	MANOËLLE GAILLARD
Philippe	BRUNO GOMILA

STAB

Regie	LAURENT TIRARD
Drehbuch	LAURENT TIRARD
nach dem Film „Corazón de León“ von	GRÉGOIRE VIGNERON
Produzentin	MARCOS CARNEVALE
Co-Produzent	SIDONIE DUMAS
Kamera	MATTHIAS EHRENBERG
Produktionsdesign	JÉRÔME ALMÉRAS
Schnitt	FRANÇOISE DUPERTUIS
Musik	VALÉRIE DESEINE
Originalsongs	ERIC NEVEUX
Kostüme	EMILIE GASSIN
Ton	VALÉRIE ARTIGUES-CORNO
	ERIC DEVULDER
	FRANÇOIS FAYARD
	THOMAS GAUDER
Produktionsleitung	FRANÇOIS HAMEL